

1. Einleitung

Seit ein paar Jahren rückt die Familie mehr ins Blickfeld von Gemeinden. Christliche Zeitschriften²⁸ stellen Konzepte vor, wie Gemeinde familienfreundlich gebaut werden kann. Bücher und Seminare greifen das Thema auf. Mich erinnert es an das, was ich von meiner Kindheit her kannte: Der Hauskreis meiner Eltern, offen für alle dazugehörenden Kinder, war damals schon ein „generationenübergreifender“ Kreis. Die Erfahrungen, von denen berichtet wird, zeigen ganz praktisch: Familien können Gott auch gemeinsam erfahren, nicht nur in altersspezifischen Gruppen.

In der Bibel war ich häufig darüber gestolpert, dass Familien anscheinend ganz anders wahrgenommen wurden, als ich sie häufig in Gemeinden erlebte. Es ist zwar immer wieder schön, zu sehen, dass es sehr guten, kreativen, liebevollen, fördernden Kinderdienst in Gemeinden gibt. Aber Familienangebote, in denen Familien gemeinsam Gott begegnen, gibt es kaum. Mir geht es damit ähnlich, wie Daphne Kirk es in ihrem Buch beschreibt. Ein Kind erzählte ihr vom letzten Familienausflug zum Kino. Auf die Frage, welchen Film sie denn gesehen hätten, kam dann heraus, dass jedes Familienmitglied einen anderen Film besucht hatte. „Dann fing ich an zu grübeln: Verhält es sich mit der Gemeinde nicht ganz genauso, wenn wir sagen, wir gehen als Familie in die Gemeinde“?²⁹

Ziel dieser Arbeit ist es, den Auftrag und die Notwendigkeit familienorientierten Gemeindebaus anhand der Bibel aufzuzeigen und zu belegen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei darauf, einen Entwurf eines praktischen, gemeinsamen, generationenübergreifenden Gemeindelebens zu erstellen. Es soll in keiner Weise die Notwendigkeit anderer (klassischer) Gemeindeaktivitäten (nur für Erwachsene) in Frage gestellt werden. Alles, was im Folgenden zusammengetragen wird, will als Ergänzung verstanden werden zum „normalen“ Gemeindeleben – oder als Anstoß dazu, Traditionen in Richtung größerer Familienfreundlichkeit zu ändern (nicht als „besserer“ Ersatz des Gewohnten).

2. Biblischer Befund zum Thema Familie

Bevor ausgearbeitet werden kann, wie Gemeinde familienfreundlich werden kann, muss klar werden, was Gott über Familie denkt. In diesem Kapitel werden die Aussagen der Bibel zu „Familie“ zusammengetragen und dargestellt.

2.1 Familie ist von Anfang an Gottes Plan

Familie von Anfang an

Gott hat die Menschen nicht nur in Zuordnung zu ihm selbst geschaffen, sondern

²⁸ Siehe Praxis Nr. 84, Heft 1/01 zum Thema: Kinder in der Gemeinde.

²⁹ Kirk, S. 35 (in eigener Übersetzung aus dem Englischen).

auch in Beziehung zueinander: Mann und Frau brauchen sich gegenseitig als Ergänzung, sie gehören zusammen. Der erste Auftrag, den Gott im Anschluss an die Schöpfung dem Paar Adam und Eva gab, betrifft die Familie:

1Mo 1,27f.: Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie. Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, und füllt die Erde, und macht sie euch untertan.³⁰

Daraus ergibt sich ein Platz für Familie im Willen und Plan Gottes. Kinder sind von Anfang an von Gott erwünscht. Gott hat sich durch die ganze Bibel als kinderfreundlicher Gott geoffenbart. Er ist maßgeblich daran beteiligt, wenn Kinder entstehen. Wiederholt finden sich in der Bibel Berichte, dass Gott den „Mutterleib verschließt“ oder „öffnet“ (z. B. 1Mo 25,21; 30,22f.; Ps 113,9³¹). Gott lässt die Kinder entstehen, schon Empfängnis und Schwangerschaft sind ein Segen Gottes. Im Mutterleib formt und bildet Gott die Kinder (Hi 31,15; Ps 139,13-16).

Gott für Generationen

Immer wieder ist in der Bibel zu lesen, dass Gott sich nicht nur als Gott von einzelnen Personen versteht. Er ist nicht nur Gott für Mose, nicht nur der Gott Abrahams, sondern er stellt sich selbst vor als der Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs (2Mo 3,15). Er ist Gott für viele, für alle Generationen.

Jes 41,4 (Einheitsübersetzung) Wer hat das bewirkt und vollbracht? Er, der von Anfang an die Generationen (ins Dasein) rief. Ich, der Herr, bin der Erste, und noch bei den Letzten bin ich derselbe.

Wenn Gott einen Bund schloss, dann galt er auch für die kommenden Generationen (1Chr 16,15; 5Mo 7,9).

1Mo 17,7 (Einheitsübersetzung): Ich schließe meinen Bund zwischen mir und dir samt deinen Nachkommen, Generation um Generation, einen ewigen Bund: Dir und deinen Nachkommen werde ich Gott sein.

Im Mosaischen Gesetz wiederholt sich eine Formel immer wieder: „Für die kommenden Generationen macht euch ... zur festen Regel!“ oder „Das gelte bei euch als feste Regel von Generation zu Generation“ (siehe z. B. 2Mo 12,14 und 3Mo 23,31).

³⁰ Die Bibelzitate entstammen entweder der revidierten Lutherübersetzung 1984 oder der Einheitsübersetzung. Letzteres ist besonders gekennzeichnet.

³¹ Häufig sind v. a. von feministischer Seite kritische Bemerkungen über diese Berichte geäußert worden. Man versucht nachzuweisen, dass die Autoren überholte biologische Vorstellungen verträten. Die Darstellungen folgen angeblich patriarchalischen Mustern, wonach die Schuld der Kinderlosigkeit nur bei der Frau liegen kann – was grundsätzlich biologisch nicht stimmt. Liest man die Berichte jedoch gründlich, so muss man feststellen, dass fast ausnahmslos die „kinderlosen Väter“ nur mit einer Frau (der von Gott „verschlossenen“) keine Kinder bekamen, mit anderen Frauen jedoch schon.

Gott fordert dadurch sein Volk auf, auch selbst die kommenden Generationen im Blick zu haben. Was von ihm kommt, soll Generation für Generation weitergegeben werden. Im Alten Testament hat Gott die Familie als den Ort gewählt, in der Welt, von Generation zu Generation weitergegeben werden soll, wie er handelt und was er sagt. „Das 5. Buch Mose macht besonders deutlich: Familien wurden verstärkt zur Überlieferung der großen Glaubensinhalte herangezogen.“³² Dies betraf auch das ganz praktische „Familienleben“, wie unter 2.3 ausführlicher dargestellt wird.

Die Anwesenheit von Kindern und Alten ist Gott für sein Volk von entscheidender Wichtigkeit. In dem Zusammenhang, in dem er zu Sacharia von der Wiederherstellung seines Volkes sprach („Sie werden mein Volk sein, und ich werde ihr Gott sein, unwandelbar und treu“ Sach 8,8), beschreibt er, dass Kinder dazugehören:

Sach 8,4f.: So spricht der HERR Zebaoth: Es sollen hinfort wieder sitzen auf den Plätzen Jerusalems alte Männer und Frauen, jeder mit seinem Stock in der Hand vor hohem Alter, und die Plätze der Stadt sollen voll sein von Knaben und Mädchen, die dort spielen.

2.2 Gottes Sicht von Kindern

Gott liebt Kinder³³

Kinder werden im Alten Testament nicht als lästige Anhängsel bezeichnet, sondern als „Erbe vom Herrn und Belohnung“ (Ps 127,3f.). Vor allem Söhne zu haben galt als erstrebenswert (1Mo 24,60).

Jesus gibt Kindern eine ganz neue, wichtige Rolle: In ihrer Beziehung zu Gott sollen Erwachsene von Kindern lernen und sie sich als Vorbilder nehmen. Man muss das Reich Gottes annehmen wie ein Kind (Mt 18,3).³⁴ Als er seinen Jüngern eine Antwort geben wollte auf ihren internen Rangstreit, stellte er ein Kind in ihre Mitte. Anscheinend war dieses Kind wie selbstverständlich bei ihm in der Nähe. Zumindest wird nichts davon gesagt, dass das Kind aus einem Kellerraum vom Kinderprogramm hergeholt werden musste (Mk 9,33-36). Hier identifiziert sich Jesus ganz stark mit Kindern und gibt ihnen dadurch einen anderen Stellenwert. Kinder sollen nicht nur um ihrer selbst willen aufgenommen werden, sondern „Wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat“ (Mk 9,37).

Jesus sah Kinder, wie sie sind, er betrachtete sie nicht verklärt als „kleine Unverdorbene“. Dies wird daran deutlich, dass er ihr Spiel in Matthäus 11,16f. und Lukas 7,31f. kritisch anspricht. Jesus hat Kinder beobachtet. Seine Liebe zu ihnen gründe-

³² Hübner, S. 21.

³³ Eine besonders gute Zusammenfassung zu diesem Thema ist zu lesen in: Veltin, Dieter: „Von der Kinderfreundlichkeit Gottes.“ *Glaube und Erziehung: Zeitschrift für christliche Erziehung*, 1/2001, S. 8-10.

³⁴ Jenkins, S. 18 f.

te im Wissen um deren Alltag und nicht in einer verklärten distanzierten Sicht³⁵.

Was Kindern zugemutet wird

Nicht erst bei Jesus waren die Kinder dabei, wenn Gott mit seinem Volk sprach. Gott schrieb mit dem ganzen Volk Geschichte, als er sie aus Ägypten und durch die Wüste führte, sichtbar in Feuer- und Wolkensäule. Er versorgte sie mit Manna aus dem Himmel, und die Kinder waren dabei. Aber auch zu späterer Zeit waren die Kinder mitten im Geschehen, wenn das Volk Gott begegnete: Die Kinder waren anwesend, als Esra laut vor Gott weinte und die Sünden des Volkes bekannte (Esr 10,1). Ganz explizit wurden an anderer Stelle sogar Säuglinge mit aufgeführt, als das Volk aufgerufen wird, Buße zu tun, zu fasten und zu klagen:

Joel 2,12f. + 16: Doch auch jetzt noch, spricht der HERR, bekehret euch zu mir von ganzem Herzen mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen! Versammelt das Volk, heiligt die Gemeinde, sammelt die Ältesten, bringt zusammen die Kinder und die Säuglinge! Der Bräutigam gehe aus seiner Kammer und die Braut aus ihrem Gemach!

Die Kinder erlebten die Bedrohung für ihr Volk mit und waren dabei, als deswegen zu Gott gebetet wurde (2Chr 20,13). Ganz natürlich waren sie in die schwierige Situation mit einbezogen, sie wurden nicht davor geschützt. Kinder hörten mit, wenn aus dem Wort Gottes vorgelesen wurde: Als in der Regierungszeit Josias das Gesetzbuch wiedergefunden wurde, ließ er es dem ganzen Volk vorlesen, Jung und Alt (2Kö 23,2). Aber auch wenn Gott Gelingen geschenkt hatte, waren die Kinder dabei. Sie freuten sich mit und beteiligten sich am Jubel des Volkes (Neh 12,43). Kinder waren also dabei, wenn Buße oder Fürbitte getan wurde, wenn ihm gedankt wurde oder wenn sein Wort gehört wurde. All das wurde Kindern zugemutet, mit allen noch so schwierigen Momenten, einfach weil sie zum Volk Gottes dazugehörten.

Kinder im Volk Gottes

Die Kinder waren im Alten Bund ganz natürlich Teil des Gottesvolkes. Wie oben beschrieben wurde, nahmen sie selbstverständlich auch am „religiösen Leben“ des Volkes teil, in alltäglichen wie in besonderen Situationen. Das wird auch über die (vom Alten Testament aus gesehen) kommende Zeit ausgesagt:

Joel 3,1: Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Alten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen.

Auf diese Prophetie bezieht sich Petrus an Pfingsten (Apg 2,16 f.). Im Brief an die

³⁵ Velten, S. 8.

Epheser werden Kinder mit zu den Gläubigen gezählt. In den ersten drei Kapiteln beschreibt Paulus den Ruf Gottes an uns: Gottes Heilsplan. In den folgenden Kapiteln geht er dann darauf ein, wie das Leben aussieht, wenn man diesem Ruf gefolgt und wiedergeboren ist. In diesem Kontext geht dann ganz praktisch der Auftrag an die Kinder: Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern, wie es vor dem Herrn recht ist (Eph 6,1). Wenn Paulus im zweiten Teil des Briefes die Kinder explizit anspricht, dann kann daraus geschlossen werden, dass die Aussagen des ersten Teiles auch für Kinder gelten. Gott geht auch mit Kindern keine speziellen Heilswege. Kinder zählen zu dem einen Leib, haben den einen Herrn ... (Eph 4,4). Andererseits gilt aber auch, dass Kinder nicht automatisch zur Gemeinde zählen. Alle stehen als Sklaven der Sünde unter dem Zorn Gottes (Rö 1-3), auch Kinder. Für alle gilt das Angebot Gottes zur Errettung (Rö 4 f.), auch für Kinder. Kinder müssen gläubig sein, sind dann aber erwachsenen Gläubigen in der Gemeinde gleichwertig. Noch weiter zu untersuchen, welchen Stellenwert und welche Aufgaben Kinder in der neutestamentlichen Gemeinde hatten, wäre sicher auch für die heutige Gemeindepraxis interessant, würde jedoch den Rahmen dieser Arbeit über Familie in der Sicht Gottes sprengen.

2.3 Wie lebt man als Familie?

In diesem Kapitel wird der Frage nachgegangen, welche Anweisungen Gott für das alltägliche Familienleben gegeben hat. Es ist vielleicht nicht von zentraler Wichtigkeit, jedoch sehr schön, zu sehen, dass die Familie nach Gottes Plan ein Ort der Freude ist. Dies gilt schon für die kleinste Familie: Jung verheiratete Männer wurden im Alten Testament vom Wehrdienst freigestellt, damit sie sich „mit ihrer Frau freuen können“ (5Mo 24,5). Salomo gibt den Rat, sich über die Frau der Jugend zu freuen (Spr 5,18, siehe auch Pred 9,9). Neben der Freude der Ehepartner übereinander kommt noch die Freude der Eltern über die Kinder (Spr 10,1).

Familie ist (primäres) Bewährungsfeld für den Glauben

Das Leben als Christ äußert sich im Alltag. Wo sonst kommen neue Haltungen zum Tragen, wo sonst wird neues Verhalten sichtbar? Demut, Friedfertigkeit, Liebe, Geduld (Eph 4,2 f.) kann und soll jeden Tag gelebt werden. Lüge und Zorn zu lassen (Eph 4,25 f.) macht nur Sinn, wenn es das ganze Leben im Alltag betrifft. Somit ist die Familie als Lebensrahmen der erste Ort, an dem der Glauben gelebt wird. Es finden sich jedoch auch spezifische Anweisungen für das Familienleben in den paulinischen Briefen. In den „Haustafeln“ (Eph 5,21-6,9; Kol 3,18-4,1; 1Pt 2,18-3,7) werden die innerfamiliären Beziehungen angesprochen. Kinder sollen ihren Eltern gehorchen und sie ehren, die Väter dürfen die Kinder nicht zum Zorn reizen.

Bei den Anforderungen an Älteste und Diakone für die neutestamentlichen Gemeinden spielt das Familienleben eine entscheidende Rolle. Neben den zu erwartenden Qualifikationen (wie Lehrfähigkeit oder Besonnenheit) wird erwartet, dass

ein Ältester (nur) eine Frau hat und gastfreundlich ist. „Er soll ein guter Familienvater sein und seine Kinder zu Gehorsam und allem Anstand erziehen“ (1Tim 3,4; Einheitsübersetzung). Es wird sogar noch betont: „Denn wenn jemand seinem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie soll er für die Gemeinde Gottes sorgen?“ (1Tim 3,5) Die Familie kann demnach als das primäre Bewährungsfeld für den christliche Glauben angesehen werden. Oder wie Hübner es formuliert: „Wir finden in der Bibel eine durchgehende Linie von Aussagen, in denen uns die kleinste Zelle der menschlichen Gemeinschaft zugleich als Keimzelle des Glaubens begegnet.“³⁶

Neben der speziellen Anweisung Gottes zu Gehorsam und gutem Umgang in der Familie wird damit deutlich, dass am Familienleben gesehen wird, wie stark die erneuerte Haltung im Leben eines Christen schon zum Tragen kommt.

Eltern sollen Kindern von Gottes Taten und Eigenschaften erzählen

Offensichtlich wünscht sich Gott schon mit Kindern eine Beziehung, denn wiederholt ordnete er schon in alttestamentlicher Zeit an, die Kinder zu unterweisen: Das jüdische Glaubensbekenntnis sollte in jeder Lebenslage mit den Kindern besprochen werden: zu Hause und unterwegs, beim Bettgehen und beim Aufstehen – im ganz normalen Familienalltag (SMo 6,6 f.). Der Rahmen, in dem Kinder von Gottes Liebe zu uns Menschen hören sollen, ist zuerst der Alltag in und mit der Familie – nicht nur ein Sonntagsschulraum.³⁷ Auch die Kinder sollen lernen, „alle Worte“ des Gesetzes zu tun und Gott alle Tage zu fürchten (SMo 31,12 f.). Gottes Auftrag deckt sich dabei völlig mit unseren Erkenntnissen von Erziehung und Lernen: Um einen Lebensstil (Haltungen, moralische Werte ...) lernen zu können, muss man darin leben.³⁸ Lorna Jenkins bringt es wie folgt auf den Punkt:

In der Kirche gibt es nur die kurze Zeit am Sonntag für Lehre und Unterricht. Zu Hause hingegen ist es formell und informell, beabsichtigt und zufällig. [Übers. HW]³⁹

Kinder zu lehren, schien besonders die Aufgabe der Väter zu sein: Ein Mann kannte Gott und seine Taten aus den Berichten seines Vaters und gab dies an seine Söhne weiter (z. B. Ps 78,3-6). Natürlich hatten Mütter auch diesbezüglich eine erzieherische Aufgabe (an der Mutterbrust wird einem Kind z. B. Vertrauen eingeflößt (Ps 22,10), im Neuen Testament liest man, dass Timotheus offensichtlich von Mutter und Großmutter im Glauben unterwiesen wurde (2Tim 3,15).

An die Familie geht Gottes Auftrag, von seinem Reden und Handeln weiterzuerzählen. Es soll von Generation zu Generation weitergereicht werden.

Ps 78,4+6 (Einheitsübersetzung): ... das wollen wir unseren Kindern nicht ver-

³⁶ Hübner, S. 20.

³⁷ Jenkins, S. 24.

³⁸ Jenkins, S. 26.

³⁹ Jenkins, S. 27.

bergen, sondern dem kommenden Geschlecht erzählen: die ruhmreichen Taten und die Stärke des Herrn, die Wunder, die er getan hat.

... damit das kommende Geschlecht davon erfahre, die Kinder späterer Zeiten; sie sollten aufstehen und es weitergeben an ihre Kinder,

Joel 1,3: Sagt euren Kindern davon und lasst's eure Kinder ihren Kindern sagen und diese wiederum ihren Nachkommen ...

Diese Unterweisung hat man sich nicht im Sinne eines Schulunterrichtes vorzustellen. Vielmehr war es so, dass der Alltag voll war mit Erinnerungen und Ermahnungen an Gott. Die Eltern sollten im ganz normalen alltäglichen Leben, bei jeder sich bietenden Gelegenheit, den Kindern auf eventuelle Fragen antworten. Es sollte in allem, was getan wurde, Bezug genommen werden auf Gottes Handeln. Das war Teil von Gottes Umgang mit den Menschen. Immer wieder gebot er seinem Volk, solche „Erinnerungs-Denkmäler“ zu schaffen.

2Mo 16,32 (Einheitsübersetzung): Mose sagte: Der Herr ordnet Folgendes an. Ein volles Gomer Manna ist für die Generationen nach euch aufzubewahren, damit sie das Brot sehen, das ich euch in der Wüste zu essen gab, als ich euch aus Ägypten herausführte.

Jos 4,3+6 f.: ... und gebietet ihnen: Hebt mitten aus dem Jordan zwölf Steine auf von der Stelle, wo die Füße der Priester stillstehen, und bringt sie mit euch hinüber, und legt sie in dem Lager nieder, wo ihr diese Nacht bleiben werdet.

... damit sie ein Zeichen seien unter euch. Wenn eure Kinder später einmal fragen: Was bedeuten euch diese Steine?, so sollt ihr ihnen sagen: Weil das Wasser des Jordans weggeflossen ist vor der Lade des Bundes des HERRN, als sie durch den Jordan ging, sollen diese Steine für Israel ein ewiges Andenken sein.

Neben solchen Denkmälern (auch die Altäre der Erzväter können dazugezählt werden) gab Gott auch Anordnungen für Feste. Familienfeste wie das Laubhüttenfest (3Mo 23,41 f.), wo alle Israeliten in Hütten wohnen sollten, um sich an die Zeit in der Wüste zu erinnern, boten viele Anhaltspunkte, um den Kindern die Geschichte und Gottes Wesen nahe zu bringen. Auch das Passahfest (2Mo 12,14) ist ein solches immer wiederkehrendes Fest im Judentum. Schon die Vorbereitungen (Säuberung des ganzen Hauses von Sauerteig) bieten gute Gelegenheiten, den Kindern Gottes Geschichte mit seinem Volk nahe zu bringen. Zum Ablauf des abendlichen Festessens gehört dann die Frage der Kinder nach der Bedeutung der symbolischen Speisen. Gottes Unterrichtsweise mit seinem Volk war nie trocken theoretisch und lehrhaft, sondern immer ganzheitlich, oft sprach sie viele Sinne auf einmal an.

Eltern haben Verantwortung für Kinder

Aus obigen Beobachtungen ergibt sich, dass Eltern die hauptsächliche Verantwortung tragen für die Erziehung der Kinder im Glauben. Die Weitergabe der Glau-

benswahrheiten von Vater an Sohn steht viel mehr im Blickfeld als irgendwelche institutionelle Unterweisung. Auch sollen die Eltern für die Kinder die erste Anlaufstelle sein, wenn sie Fragen haben.

5Mo 32,7: Gedenke der vorigen Zeiten und hab acht auf die Jahre von Geschlecht zu Geschlecht. Frage deinen Vater, der wird dir's verkünden, deine Ältesten, die werden dir's sagen.

2.4 Die Familie ist eine Einheit

In der Bibel finden sich viele Belege dafür, dass Gott die Familie als eine Einheit ansieht, als etwas, das eigentlich untrennbar zusammengehört. Wenn ein Mensch gottgefällig lebt, dann bezieht Gott auch seine Familie voll mit in den Segen ein. Praktisch ist das zum Beispiel an Noah zu sehen:

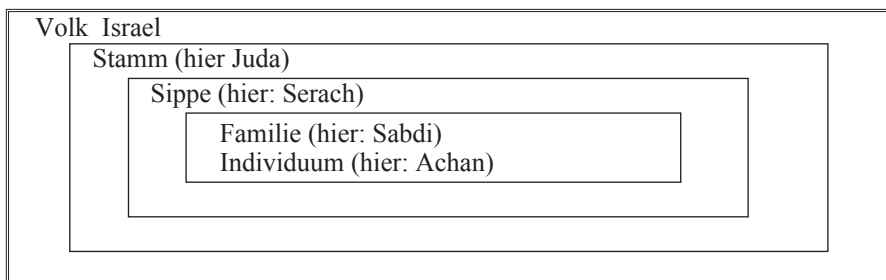
1Mo 7,1: Und der HERR sprach zu Noah: Geh in die Arche, du und dein ganzes Haus; denn dich habe ich gerecht vor mir erfunden in dieser Generation.

Wie Menschen vor Gott leben, hat Auswirkungen auf ihre ganze Familie:

2Mo 20,6-7: Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott, der die Schuld der Väter heimsucht an den Kindern, an der dritten und vierten Generation von denen, die mich hassen, der aber Gnade erweist an Tausenden von Generationen von denen, die mich lieben und meine Gebote halten.

Das, was wir heute unter Familie verstehen (Vater, Mutter und durchschnittlich 1,4 Kinder), wurde in einem viel größeren Zusammenhang gesehen, die Familienstärke „lag zw.[ischen] ca. 30 und fünf Personen (Kinder, Eltern, Enkel, Großeltern, Sklaven, ledige Verwandte)“⁴⁰.

Man erlebte Familienzugehörigkeit nicht nur zu einer kleinen „Kernfamilie“, sondern war in ein viel größeres Beziehungsgeflecht eingebunden. Es gab neben- und nacheinander im Alten Israel verschiedene Familienformen.⁴¹ Aus der Geschichte von Achans Diebstahl und Bestrafung (Jos 7) kann folgende Zuordnung entnommen werden:



⁴⁰ Gerstenberger, Sp. 16.

⁴¹ Gerstenberger, Sp. 16.